

Heftiger Liebesschmerz

Die Tradition der Liedertafel wird beim Musikfest Stuttgart im Mozartsaal lautstark wiederbelebt

VON VERENA GROSSKREUTZ

Stuttgart – „Ausverkauft!“, verkündet Bachakademie-Intendant Gernot Rehrh zu Beginn des Konzerts stolz. Der Mozartsaal der Liederhalle ist tatsächlich bis auf den letzten Platz gefüllt. Vier stimmmächtige, international bekannte Herren haben sich angekündigt, um im Quartett die Ohren zu bezirzen, glaubt das am Ende vor Begeisterung grölende Publikum. Und die Tenöre Markus Schäfer und Christian Elsner, der Bariton Michael Volle und Bass Franz-Josef Selig bringen merkwürdige Lieder mit: Kompositionen, wie sie im 19. Jahrhundert für sogenannte Liedertafeln entstanden sind. Chöre, die sich Liedertafel nennen, gibt es heute noch. Ursprünglich waren es freimaurerisch angehauchte und von der Sehnsucht nach ritterlichen Zeiten geprägte Männergesangsvereine, die aus dem Wunsch heraus entstanden waren, es König Arthurs Tafelrunde gleichzutun. Männerbündelnd traf man sich einst zum Abendessen und frönte dem Motto „Wein, Weib und Gesang“ – wobei Frauen natürlich nur in den vertonten Texten auftauchten. Berühmte Komponisten haben für diese Liedertafeln geschrieben: Schubert, Mendelssohn und Brahms etwa. Und von denen gab es an diesem Musikfestabend auch viel zu hören.

Was macht die Qualität dieser Chorliteratur aus? Ihre Harmonik, die im Wohlklang homogen verschmelzender Männerstimmen auf-



Das Vokalquartett mit Pianist in der Liederhalle.

Foto: H. Schneider

geht. Das verführt die Ohren so, dass sie die aus heutiger Sicht gelegentlich arg biedereren Texte überhören können. Am Ende ist es ganz egal, wovon gesungen wird. Es klingt halt schön.

Aber was dann im Mozartsaal zu hören war, dem fehlte zum allergrößten Teil genau diese Qualität. „Auf die Plätze, fertig, los!“ kann als das unausgesprochenen Motto dieses Abends gelten. Einmal tief Luft holen – und durch. Die Lieder reihten sich eintönig und laut aneinander. Ob nun bei Schubert vom „Gondelfahrer“, von „Einsiedelei“ oder der „Nachtigall“ die Rede war oder bei Brahms

vom „Fein’s Mädchen“, von der „Lind’ in jenem Tal“ oder von „Stiller Nacht“: kein Wille zur Gestaltung. Oder vermutlich eher fehlende Probearbeit. Da konnte auch Gerold Huber am Flügel nicht viel retten. Nach der Pause, in Mendelssohns „Liebe und Wein“, tut sich dann endlich mal was in dieser Hinsicht: Schmachtvoll leidend nöhlt man von „Liebesschmerz“, gierig lechzend fordert man im „Türkischen Schenkenlied“: „Du zierliches Mädchen, du kommst rein“. Und auch bei Trinkliedern von Schubert wird mal ein bisschen die Sau rausgelassen und volltönig gedröhnt: „Lasset uns die Gläser lee-

ren“. Aber ansonsten müssen sich die Herren zu sehr auf ihre Noten konzentrieren. Der Klang im Quartett ist unausgewogen. Die Intonation des ersten Tenors Markus Schäfer gerät schon nach wenigen Liedern in gefährliche Schiefelage. Tenor Christian Elsner schnappt gelegentlich schneller nach Luft als die anderen. Bariton Michael Volle ist meist der Lauteste, und von Franz-Josef Selig vernimmt man nur selten eine wirkliche Bassgrundierung. Und gegen das wagnergestählte Dreierpaket hat die lyrische Stimme von Schäfer ohnehin kaum eine Chance. Kein gleichgetaktetes Atmen, keine Detailarbeit, unreiner Klang. Das klingt einfach nicht schön. Aber welche andere Berechtigung hat diese Musik?

HEUTE BEIM MUSIKFEST

- 11 Uhr, Staatsgalerie:** „Eine tolle Zeit!“. Führung mit Catharina von Wittig und Rudolf Guckelsberger.
- 13 Uhr, Stiftskirche:** „Sichten auf Bach I“. La Petite Bande in der Leitung von Sigiswald Kuijken: Johann Sebastian Bach „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“ (BWV 33), „Ich bin ein guter Hirt“ (BWV 85).
- 15 Uhr, Fruchtkasten:** SWR2 Cluster live.
- 19 Uhr, Theaterhaus (T1):** „Für Jehudi Menuhin“ mit Daniel Hope (Violine) und dem Kammerorchester Basel. Werke von Bach, Mendelssohn Bartholdy und anderen.